

Anthropos

Zeitschrift für Medizinethnologie • Journal of Medical Anthropology

hrsg. von/edited by: Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM



Zum Titelbild/Cover pictures 33(2010)1+2: Mensch und Tier / Man and Animal:

„Mensch und Tier“ ist eines der Themen dieses Heftes. Das Titelbild zeigt zwei Abbildungen aus KATESA SCHLOSSER 2009. *Madelas Tierleben. Tiere in Zauberei und Alltag bei Zulu und Tonga*. Zeichnungen des Blitzzauberers Laduma Madela. Kiel: Museum für Völkerkunde der Universität, ISBN 978-3-928794-54-X, 336 S., zusammengestellt von der im 90. Lebensjahr stehenden weiterhin ehrenamtlich wirkenden Kuratorin, 2. erweiterte Aufl., mit Farbbildern (with captions in English), 1. Aufl. 1992.

Links: Abb. 50, S. 141: Das Erdferkel (*Orycteropus afer*): „Das Erdferkel“ ist ein Tier, das ein Loch in die Erde hineingräbt. Es geht nachts aus, um kleine Tiere zu fressen. Es frisst auch Erde. Es ist auch ein Tier der Schwarzzauberer. Sie schicken Erdferkel, um die Leiche eines Menschen aus dem Grab herauszuholen, den sie dann zu einem *umkhovu* oder *isiyngli* machen. Wenn dieses Tier dich ansieht, geschieht dir ein Unglück oder Du wirst krank, bis Du von einem Medizinmann geheilt wirst (Madelas Text). (The aardfark or antbear has four toes at the forefeet and five toes at the hind feet. Black-magicians do make use of it. They as well as aardfarks are active during the night. Caption text).

Rechts: Abb. 43 I, S. 125: Gepard—Cheetah (In olden times it was the king's privilege to make use of the cheetah's beautiful skin.—When the cheetah fights with the leopard the cheetah is on top of the leopard at the beginning, and then below the leopard. The situation changes continually until both of them get tired. When this animal is eaten, together with an ox, there is much singing and dancing. Caption text). (Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung der Autorin)

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin – AGEM, Herausgeber der

Curare, Zeitschrift für Medizinethnologie • Curare, Journal of Medical Anthropology (gegründet/founded 1978)

Die Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) hat als rechtsfähiger Verein ihren Sitz in Hamburg und ist eine Vereinigung von Wissenschaftlern und die Wissenschaft fördernden Personen und Einrichtungen, die ausschließlich und unmitttelbar gemeinnützige Zwecke verfolgt. Sie bezweckt die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen der Medizin einschließlich der Medizinhistorie, der Humanbiologie, Pharmakologie und Botanik und angrenzender Naturwissenschaften einerseits und den Kultur- und Gesellschaftswissenschaften andererseits, insbesondere der Ethnologie, Kulturanthropologie, Soziologie, Psychologie und Volkskunde mit dem Ziel, das Studium der Volksmedizin, aber auch der Humanökologie und Medizin-Soziologie zu intensivieren. Insbesondere soll sie als Herausgeber einer ethnomedizinischen Zeitschrift dieses Ziel fördern, sowie durch regelmäßige Fachtagungen und durch die Sammlung themenbezogenen Schrifttums die wissenschaftliche Diskussionsebene verbreitern. (Auszug der Satzung von 1970)



Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology



Herausgeber im Auftrag der / Editor-in-chief on behalf of:

Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin e.V. – AGEM
Ekkehard Schröder (auch V.i.S.d.P.) mit

Herausgebersteam / Editorial Board Vol. 33(2010) - 35(2012):

Hans-Jörg Assion (Detmold) info@gpz-lippe.de // Ruth Kutalek (Wien) ruth.kutalek@meduniwien.ac.at // Kristina Tiedje (Lyon) kristina@tiedje.com

Geschäftsadresse / office AGEM: AGEM-Curare

c/o E. Schröder, Spindelstr. 3, 14482 Potsdam, Germany
e-mail: ee.schroeder@t-online.de, Fax: +49-[0]331-704 46 82
www.agem-ethnomedizin.de

Beirat / Advisory Board: John R. Baker (Moorpark, CA, USA) //

Michael Heinrich (London) // Mihály Hoppál (Budapest) // Annette Leibing (Montreal, CAN) // Armin Prinz (Wien) // Hannes Stubbe (Köln)

Begründet von / Founding Editors: Beatrix Pfeleiderer (Hamburg) –

Gerhard Rudnitzki (Heidelberg) – Wulf Schiefenhövel (Adechs) – Ekkehard Schröder (Potsdam)

Ehrenbeirat / Honorary Editors: Hans-Jochen Diesfeld (Starnberg) –

Horst H. Figge (Freiburg) – Dieter H. Frießem (Stuttgart) – Wolfgang G. Jilek (Vancouver) – Guy Mazars (Strasbourg)

IMPRESSUM 33(2010)1+2

Verlag und Vertrieb / Publishing House:

VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Amand Aglaster
Postfach 11 03 68 • 10833 Berlin, Germany
Tel. +49-[0]30-251 04 15 • Fax: +49-[0]30-251 11 36
e-mail: info@vwb-verlag.com
<http://www.vwb-verlag.com>

Bezug / Supply:

Der Bezug der *Curare* ist im Mitgliedsbeitrag der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM) enthalten. Einzelne Hefte können beim VWB-Verlag bezogen werden // *Curare* is included in a regular membership of AGEM. Single copies can be ordered at VWB-Verlag.

Abonnementspreis / Subscription Rate:

Die jeweils gültigen Abonnementspreise finden Sie im Internet unter // Valid subscription rates you can find at the internet under: www.vwb-verlag.com/reihen/Periodika/curare.html

Copyright:

© VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2010

ISSN 0344-8622

ISBN 978-3-86135-760-5

Die Artikel dieser Zeitschrift wurden einem Gutachterverfahren unterzogen // This journal is peer reviewed.



Zeitschrift für Medizinethnologie
Journal of Medical Anthropology



hrsg. von/ed. by Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin (AGEM)

Inhalt / Contents
Vol. 33 (2010) 1+2
Doppelheft / Double Issue

**AGEM 1970–2010: 40 Jahre Forschen im
„Interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“.
Rückblick und Ausblicke, Teil 1**

herausgegeben von / edited by:
EKKEHARD SCHRÖDER

Die Autorinnen und Autoren in <i>Curare</i> 33(2010)1+2	4
WOLFGANG KRAHL: Geleitwort zu <i>Curare</i> 33(2010) mit Anmerkungen zum Thema Transkulturelle Psychiatrie	5
EKKEHARD SCHRÖDER: Editorial: AGEM 1970–2010: 40 Jahre Forschen im „Interdisziplinären Arbeitsfeld Ethnologie & Medizin“ im Spiegel der <i>Curare</i> . Ein Blick zurück	7
Tagungsprogramm 23. Fachkonferenz Ethnomedizin Heidelberg, 22.–24.10.2010	9
Ein Gruß zum 91. Lebensjahr dem transkulturellen Erzspsychiater Alexander Boroffka (Ekkehard SCHRÖDER)	10
Gruß und Dank an Frau Professor Katesa Schlosser aus Kiel zum 90. Geburtstag (Ekkehard SCHRÖDER)	12
Ein Leben für die werdenden Mütter. Liselotte Kuntner zum 75. Geburtstag (Ekkehard SCHRÖDER)	14
30 Jahre <i>Curare</i> : Dokumentation Ausgewählte Titelseiten VI – <i>Curare</i> und AGEM vor 20 Jahren im Dialog mit dem Leser	16
Zum Titelbild: <i>Curare</i> im 13. Jahr: quo vadis? Zur Aufgabendefinition. [Reprint Titelbild <i>Curare</i> 13 (1990) 4, hier modifiziertes und erweitertes Text-Dokument] S. 16 // Aus der Begrüßung zur 10. Fachkonferenz Ethnomedizin 1990 [Reprint Titelbild <i>Curare</i> 14(1991)1+2, zweite Umschlagsseite] S. 16 // Schwerpunktheft Metapher und Symbol [Reprint Titelbild <i>Curare</i> 14(1991)3] S. 17 // Medizinische Szene aus der Commedia dell’Arte [Reprint Titelbild <i>Curare</i> 8 (1985) 4] S. 19 // Ein Danke an den Probanden! [Reprint Titelbild <i>Curare</i> 11(1988)1] S. 19 // Geisterdarstellung der Kamayurá. Hinweis zur Frankfurter Ausstellung: Die Mythen sehen [Reprint Titelbild <i>Curare</i>	

11(1988)2] S. 20 // Hethitische Muttergottheit (Reprint Titelbild *Curare* 11(1988)4] S. 20 // Marokkanischer Drogenhändler beim Verkauf eines Wiedehopfes. Der marokkanische ‘Attar [Reprint Titelbild *Curare* 2(1979)1] S. 21 // Das Asmat-Haus in Heidelberg [Reprint Titelbild *Curare* 12(1989)2] S. 22 // Der Heidelberger Brückenneff lässt grüßen! [Reprint Titelbild *Curare* 10(1987)2] S. 23 // Es lebe die Ethnomedizin [Reprint Titelbild *Curare* 16(1993) 3+4] S. 23 //

Artikel

Kultur, Medizin und Psychologie im Dialog

- WOLFGANG G. JILEK: Culture—“Pathoplastic” or “Pathogenic”? A Key Question of Comparative Psychiatry (Reprint 1982) 24
- JOOP DE JONG: Hundertfünfzig Jahre Psychopathologie und Kultur: von den minderwertigen Frontallappen der Eingeborenen zur kulturellen Neurowissenschaft 33
- WOLFGANG BLANKENBURG: Ethnopsychiatrie im Inland. Norm-Probleme im Hinblick auf die Kultur- und Subkultur-Bezogenheit psychiatrischer Patienten (Reprint 1984) 42

Frauen und Gesundheit

- CONSTANZE WEIGL: Empfängnisverhütung und Familienplanung muslimischer Frauen in New Delhi/Nordindien 53
- UTE LUIG: Über das Erinnern von Gewalt und die Verarbeitung des Schmerzes am Beispiel von ausgewählten Flüchtlingsgruppen und den Ex-Kämpferinnen der äthiopischen TPLF 60
- HUBERTA VON WANGENHEIM: Der gesellschaftliche Diskurs des Phänomens der *médium unidad*, einer besonderen Form der Wahrnehmung, im Kontext afrokubanischer Religionen 72

Mensch, Tier und „Lebenswissenschaften“ – Medizinische Ethnozoologie

- BETTINA BLESSING: Viehische Architektur im 18. und 19. Jahrhundert. Konzepte artgerechter Tierhaltung auf dem Land 90
- BABUL ROY: Zeme Naga Ethno-medicine and Animal-related Medical Practice 97

Forum zum Thema

- GODULA KOSACK: Den Geistern das Leben, den Menschen das Fleisch. Das Hühneropfer der Mafa 105
- GUY LESOEURS: Limpia con cuy: Body and Soul Cleansings (limpia and soplada) by Ecuadorian Shamans 110
- CÉLESTIN PONGOMBO SHONGO: Von der tierärztlichen Ethnomedizin zur angewandten Ethnopharmakologie in der Region der Großen Seen Afrikas. Ein Überblick 115
- JOACHIM STERLY: Zum Terminus „Ethno-Biologie“ und zur Onomasiologie des Wortes „Leben“ in Ozeanien (Reprint 1978/9) 119

Tagungsberichte / Reports 121

- SUSANN HUSCHKE & CLAIRE BEAUDEVIN: First Meeting of the EASA Medical Anthropology Student Network in Berlin, February 2010 – S. 121 // PIRET PAAL: MEDICA VII, International Interdisciplinary Conference. People vs. the Natural and the Artificial: Power Relationships. A Report

of Tarty, Esonia, April 2010 – S. 122 // BERNHARD HADOLT: Bericht von der 6. MAAH (Medical Anthropology at Home) Konferenz, Abbaye de Royaumont, Frankreich, 7.–9. Mai 2010 – S. 124

Nachrufe / Obituaries	126
Nachruf auf Dr. Arnold Radtke (1914–2008) [HANS-JOCHEN DIESFELD] – S. 126 // Nachruf auf Professor Hans Schadewaldt (1923–2009) [EKKEHARD SCHRÖDER] – S. 127 // Trauer um Kurt F. Richter (1943–2009) [EVA-MARIA OEHRENS] – S. 128 // Trauer und Dank. Zum Tod von Paul Parin (1916–2009) [ALEXANDER BOROFFKA] – S. 129 // Nachruf auf Charles Leslie (1924–2009) [BEATRIX PFLIEDERER & ANGELIKA WOLF] – S. 130 // Unterwegs ins Offene. In Erinnerung an Professor Erich Wulff (1926–2010) [JOHANNES PFEFFERER-WOLF] – S. 132 // Nachruf auf Prof. Metin Özek (1930–2010) [EKKEHARDT KOCH & INCI USER] – S. 134	
Dokumentation: Mitteilungen der AfE 1–3 (1969–1970). Arbeitsstelle für Ethnomedizin, Hamburg [Reprint]	135
Teil-Reprint: Mitteilungen der AGEM (MAGEM 22/1993)	153
Résumés des articles <i>Curare</i> 33(2010)1+2	158

Errata

Curare 31(2008)1:

S. 105: li. Spalte letzte Zeile: Die Zeitschrift *Ethnoatria* bestand bis **1968**.

Curare 31(2008)2+3:

S. 260: Bildunterschrift: **Agnes Savilla** // idem Hinweis bei bibliogr. Angabe **DEVEREUX 1969**. Das Wort „Homosexualität“ (... Als Institution bei den Mohave-Indianern) fehlt tatsächlich im Aufsatztitel des deutschen Themenbandes von ROLF ITALIAANDER, (vgl. engl. — 1965. Institutionalized Homosexuality of the Mohave Indians. In RUITENBEEK H.M. (ed). *The Problem of Homosexuality in Modern Society*, New York: Dutton & Co.: 183–226 [zit. nach G. BLOCH]).

S.261: li. oben: bibliogr. Angabe **DEVEREUX 1998**. ... In *Jugend und Kulturwandel*. (Ethnopschoanalyse 5).

Curare 32(2009)3+4:

S. 274: ergänze ersten Absatz letzter Satz ... (siehe **BENDICK 1989**).

S. 278: ergänze ersten Absatz letzter Satz ... Stuttgart: J. Fink, **vgl. auch die ethnoiatriische Reihe (*Der Arzt in ...*) der Firma Robugen in Esslingen, oder K.-D. STUMPFES „Der psychogene Tod“ (1973)**.

S. 281: li. Sp. untere Mitte, Satz korrigiert und klarer formuliert:

Die Herausgeber befürchten hier eher Missverständnisse oder zumindest Anlass zum Zweifeln (S. XIII), ohne sie aber klar zu benennen, und **stellen eine Analogie zur „Ethnomedizin“, wörtlich „Volksheilkunde“ als Sujet der Ethnologie her. Sie meinen: „Dagegen wird sie [die Ethnomedizin] sich der ihr neuerdings zugewiesenen Funktion als Oberbegriff für so gut wie alle mit Gesundheit und Krankheit zusammenhängende Erscheinungen außerhalb der in den Industriegesellschaften etablierten Medizin wohl auf längere Zeit nicht wirklich sicher fühlen können“**, wobei die Herausgeber sich auf die *Einführung in die Ethnomedizin* von PFLIEDERER & LUDWIG (1978) beziehen.

Zum Titelbild	U2
Impressum	U2

Endredaktion: EKKEHARD SCHRÖDER
Redaktionsschluss: **04.07.2010**

Die Artikel in diesem Heft wurden einem Reviewprozess unterzogen / The articles of this issue are peer-reviewed

Nachruf auf Dr. Arnold Radtke (1914–2008)



Am 16. Juli 2008 verstarb im Alter von 94 Jahren unser Kollege Dr. med. Arnold Radtke. Die Deutsche Gesellschaft für Tropenmedizin und Internationale Gesundheit ehrte 1991 in Arnold Radtke „...den Arzt, der sich für die Bekämpfung der Tuberkulose und allgemein für die Verbesserung des

öffentlichen Gesundheitswesens einsetzte ... Er hat die deutsche Tropenmedizin beispielgebend unterstützt und einer ganzen Generation von Ärztinnen und Ärzten im Entwicklungsdienst das berufliche Engagement für die Menschen in der Dritten Welt vorgelebt. Die deutsche Tropenmedizin verdankt ihm die Erschließung der lange vernachlässigten, ganzheitlichen Sichtweise der „Medizin in den Tropen“ und ihre Umsetzung in Ausbildung und Praxis“.

Arnold Radtke, geboren am 20. Juni 1914 in Berlin, studierte von 1932 bis 1934 Geschichte, Philosophie, Publizistik und Politikwissenschaft und von 1936 bis 1941 Humanmedizin in Breslau, Würzburg, München und Greifswald. Von 1941 bis 1946 war er Truppenarzt und hat sich nach dem Krieg insbesondere der Tuberkulosebekämpfung zugewandt. Von 1953 bis 1956 war er Oberarzt an der Lungenheilstätte Wangen im Allgäu und u.a. von 1956 bis 1963 Leiter der Tuberkulosefürsorge in Heilbronn und Lörrach. Von 1963 bis 1969 war Dr. Radtke Leitender Arzt des Lake Victoria Tuberculosis Schemes, Tanzania. Von 1971 bis 1979 bestimmte er als Leiter des Gesundheitsreferats von MISEREOR, Aachen, nachhaltig deren Projekte. Seine Berufs- und Lebenserfahrung brachte er darüber hinaus in viele Fachgremien ein, so als Beiratsmitglied der DTG von 1978 bis 1982. Er war 1972 Gründer und bis 1975 Sekretär des Arbeitskreises Medizinische Entwicklungszusammenarbeit (AKME), und er war, wie die Laudatio der DTG durch deren damaligen Vorsitzenden Frank Schelp, Berlin, es anlässlich der Verleihung seiner Ehrenmitgliedschaft 1991 gewürdigt hat, ein überzeugender und unbeugsamer Verfechter einer zeitgemäßen und verantwortungs-

bewussten „Medizin in den Tropen“. Als kritischer Promotor hat er wesentlich dazu beigetragen, dass das Konzept der primären Gesundheitspflege in die kirchlichen und staatlichen Organisationen der Gesundheitshilfe Eingang fand.

Der Referent hat Arnold Radtke als Vorbild und Mentor viel zu verdanken. In der Anfangsphase der Übernahme des Heidelberger Instituts half er ihm bei der Sinnfindung eines „Tropeninstituts“ außerhalb der Tropen. 1974 führte er ihn in den Kreis derer ein, die im Dialog zwischen Kirchen und WHO das Konzept von Primary Health schmiedeten. In diesem Zusammenhang entstand der Gedanke an einen Vorbereitungskurs „Medizin in Entwicklungsländern“, der seither an der Universität Heidelberg besteht. Hierdurch wurde eine in Deutschland einmalige Möglichkeit geschaffen, Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfern im Gesundheitswesen jeglicher Organisationen vor Auslandseinsätzen die nötige Sensibilität, Orientierung und spezifische Fortbildung für eine jeweils zeitgemäße Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern zu vermitteln. Rückkehrer aus den Einsatzländern bekamen als Dozenten die Gelegenheit, ihre Berufs- und Lebenserfahrung an die nächste „Generation“ weiter zu geben. Hunderte von Kursteilnehmer verdanken diese Chance indirekt Dr. Radtke. Dies war ganz im Sinn und im Geist von Arnold Radtke, so wie auch des AKME seine Gründungsidee bis heute weiterführt. Noch über viele Jahre nach Beendigung seiner beruflichen Mission stand er uns mit Rat und Anregungen zur Verfügung. Alle, die ihn kannten, werden in ihm einen weitsichtigen und verständnisvollen Kollegen und eine herausragende Arztpersönlichkeit in Ehren halten.*

HANS-JOCHEN DIESFELD,
Starnberg

Redaktionelle Anmerkung:

* Dieser Nachruf ist aus einem Email-Bericht des AKME von der 83. AKME-Sitzung am 17. Oktober 2009 in Frankfurt übernommen und geringfügig modifiziert. AKME ist ein Arbeitskreis von staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen im Bereich der gesundheitsbezogenen Entwicklungshilfe. Prof. H.-J. Diesfeld, der Verfasser des Nachrufes, wurde 1991 im selben Jahr ebenfalls zum Ehrenmitglied der DTG ernannt. Zur 46. AKME-Sitzung am 25.04.1991, zu der die AGEM als Gastgeber den AKME ins Völkerkundemuseum in Heidelberg einlud, berichtete er direkt zu Radtkes Ehrung. (Vgl. *Curare* 14(1991)4: 181.

Nachruf auf Professor Hans Schadewaldt (1923–2009)



Professor Hans Schadewaldt, der Arzt für Pädiatrie, Schifffahrts- und Tropenkrankheiten und Medizinhistoriker ist nicht mehr unter uns. Er wurde am 7. Mai 1923 in Cottbus geboren, wo er auch aufwuchs. Sein Vater war der berühmte Altphilologe Wolfgang Schadewaldt.

Das Abitur legte er in Beuten (damaliges Oberschlesien) ab. Das Leben des am 21. August 2009 Verstorbenen war durch eine engagierte Lehr- und reiche Forschertätigkeit als Medizinhistoriker gekennzeichnet. Als Publizist ist er mit gut 700 Publikationen und der doppelten Zahl an Vorträgen an die Öffentlichkeit getreten. Die offizielle Zählung beträgt 745 wissenschaftliche Einträge im engeren Sinn in einem Werkverzeichnis des Instituts für Medizingeschichte in Düsseldorf vom Mai 2003 anlässlich seines 80sten Geburtstages und des 40sten Geburtstages von dessen Neugründung. Es war ihm aber immer auch ein Anliegen, auch in kleinen Schriften von lokaler Bedeutung über das akademische Feld hinaus die Rolle des Arztes als Gesundheitserziehers wahrzunehmen. Sein Schüler Norbert Kohlen merkte in seinem Gruß zum 60. Geburtstag an, seine Vortragstätigkeit, sein publizistisches Wirken und die Unermüdlichkeit in Forschung und Lehre seit nahezu 30 Jahren haben ihm im In- und Ausland hohes Ansehen und eine Vielzahl Anerkennungen und Auszeichnungen eingebracht, die er in seiner Bescheidenheit nicht gern öffentlich erwähnt und aufgezählt haben möchte (siehe *Curare* 6(1983)2: 76–77). Er hat über 150 Dissertationen betreut (vgl. MICHAEL KNIPPER: Professor Hans Schadewaldt zum 80sten Geburtstag [*Curare* 26(2003)1+2: 165–66]).

Sein Dissertationsthema lautete Gynäkologie und Geburtshilfe in Morgagni's Werk „De sedibus et causis morborum“, 1761 (Tübingen 1949). Wichtig geworden sind unter anderem seine Arbeiten zur Geschichte der Allergien und der Allergologie und zur Arbeitsmedizin. Ich bin als Medizinstudent u.a. auf den kleinen Aufsatz *Homöopathie und Schulmedizin* gestoßen (Med Welt 23[1972]355–359),

den ich später der Literatursammlung der AGEM zutrug. Hier zeigt er vorbildlich prägnant im Sinne einer ideengeschichtlichen Studie, wie dieses nicht schulmedizinische, bedeutsame Verfahren im Rahmen unserer pluralen „Medizinen“-Landschaft sich mit dem jeweiligen herrschenden Paradigma der Naturwissenschaften erklärt und es sich so zu eigen macht. Das Vorgehen ist beispielhaft, und Paradigmenwechsel sind eine Dauereinrichtung im dynamischen Getriebe unseres Wissenschaftsbetriebes und des damit verkoppelten Gesundheitswesens als auch eines kulturellen Systems.

Er erfüllte sich seinen Jugendtraum, zur See zu fahren und war über die meiste Zeit seines Berufslebens auch als Schiffsarzt tätig. Dadurch war er seinem Interesse an ethnomedizinischen immer etwas näher. Seine ursprüngliche Neugier an den fremden Medizinen ließ ihn auch nie während seiner Lehr- und Forschungstätigkeit als Medizinhistoriker los.

Als Seekadett studierte er zwischenzeitlich von 1940–1945 Medizin und Geschichte an den Universitäten Tübingen, Würzburg und Königsberg, Staatsexamen und Promotion 1949 in Tübingen. 1961 habilitierte er sich in Freiburg im Fach Medizingeschichte, nachdem er zuvor bei der CIBA-AG in Wehr bei Basel die Leitung der wissenschaftlichen Literaturabteilung inne hatte. Er wurde dann 1965 Ordinarius des Instituts für Geschichte der Medizin an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf und leitete dies bis zu seinem 68. Lebensjahr im Jahre 1991, die letzten drei Jahre kommissarisch als Emeritus. Etwa gleichzeitig wirkte er auch als Präsident der Rheinischen Akademie der Wissenschaften (1990–1993). Schadewaldt ist unter anderem Träger des großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der damaligen BRD (1990).

1968 erschien sein damals bahnbrechendes Büchlein: *Der Mediziner bei den Naturvölkern* (Stuttgart: Fink), das auch in einer etwas reduzierten Form von der Esslinger Pharmafirma Robugen an zahlreiche Ärzte verschenkt wurde. Über diesen Weg gingen schon früh Gedanken in die Ärzteschaft, die einer kulturrelativistischen Denktradition verpflichtet waren. Der Mediziner, der Hausarzt und der Professor der Schulmedizin stehen hier auf Augenhöhe nebeneinander. Dies war auch das Motiv der Auswahl der *Curare*-Titelbilder in den ersten 10 Jahren ihres Erscheinens.

1970 wurde Schadewaldt Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin in Hamburg. Seine

Unterschrift steht unter dem Gründungsprotokoll. Er gehörte dem Beirat dieser frühen und fast ersten medizinethnologischen Zeitschrift an. 1976–77 war er Dekan der Medizinischen Fakultät. 1986 richtete er in Düsseldorf den internationalen Kongress für Geschichte der Medizin aus und stand länger internationalen medizingeschichtlichen Vereinen vor. Ihm verdanken wir den regen Austausch mit ungarischen Kollegen. 1990 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft in der AGEM angetragen, die er gerne und mit seinem unverkennbaren Schmunzeln annahm. Er ließ es sich auch nicht nehmen, am 26.03.1993 auf der damaligen Mitgliederversammlung während der IX. internationalen Fachkonferenz Ethnomedizin zum Thema „Heilmittel und Nahrungsmittel aus ethnopharmakologischer Sicht“ an den Diskussionen über die Zukunft rege zu beteiligen und auch dies wieder mit Schmunzeln und dem Segen eines Alten im Fache. Dies zeigt er auch auf dem Foto hier. Die ihn kennen gelernt haben, werden es in ihrem Gedächtnis mit bewahren.

EKKEHARD SCHRÖDER
für die AGEM

Trauer um Kurt F. Richter (1943–2009)



Offene und kreative Weisen, sich dem Leben zuzuwenden, sind etwas Wunderbares – aber sie reichen nicht aus, wenn tückische Krankheiten Einzug halten. Wir trauern um Kurt Friedrich Richter, der am 17. Juli 2009 nach einer Krebserkrankung mit zunächst guter Hoffnung auf Genesung und dann einem

unfassbar steilen Ende im Alter von 66 Jahren gestorben ist.

Kurt F. Richter, geboren am 7. März 1943, war Diplom-Psychologe, Therapeut und Supervisor. Von 1973 bis 2008 war er Dozent und Fachbereichsleiter für Sozialpsychologie an der Akademie Remscheid und hat in diesen 35 Jahren ganze Generationen von Beratern, Therapeuten und Supervisoren in der Kin-

der- und Jugendhilfe, in der Sozialarbeit und in Bildungseinrichtungen qualifiziert. Zum besonderen Profil seines professionellen, von der Gestaltpsychologie geprägten Beratungssystems gehörte die Integration vielfältiger schöpferischer und künstlerischer Ausdrucksformen. In der Akademie Remscheid als bundeszentralem Institut für kulturelle Bildung fand Kurt F. Richter aufgeschlossene und kooperative Partner und Kollegen für eine kulturbezogene Orientierung der Psychotherapie und für die Entwicklung interdisziplinärer Fort- und Weiterbildungsmethoden.

Mit dem Blick auf ursprünglichere und spirituelle Welten verankerte er sein Interesse zunehmend in der ethnologischen Psychologie und Medizin. Seine Aufmerksamkeit galt dabei der Frage nach interkulturellen, zugleich realistischen und sozial passfähigen Übertragungsmöglichkeiten: Schamanisches Trommeln aus dem südamerikanischen Urwald ins Bergische Land bringen? Spirituelle Atemtechniken in die Konferenzroutine eines hektischen Betriebes einführen? Langsame, rituelle und wohl bedachte Schritt-für-Schritt-Methoden der Körperwahrnehmung in einen eilig, laut und irritiert daherkommenen Schul-Moloch implantieren?

Kurt F. Richter hat sich solchen Herausforderungen neugierig, engagiert und mit viel Humor gestellt. Er war immer offen für den intelligenten Umgang mit Grenzen aller Art und für unkonventionelle Problemlösungen. Seine weit reichenden Erfolge in der Therapie und in der Lehre gaben ihm Recht. Das von ihm entwickelte Netz aus Beratungstechniken und Interventionsformen, in denen alle Beteiligten ihre kreativen Potentiale einbringen, gelten heute in der Praxis als anspruchsvolles Therapiekonzept – und das in den unterschiedlichsten und kritischsten Handlungsfeldern der modernen Industriegesellschaft.

Kurt F. Richter war ein kluger und gebildeter, menschlicher und solidarischer Kollege und Kamerad für alle, die ihm nahe standen. Am besten wird allen, die ihn kannten, der Gedanke gefallen, dass sinnvolle Beratung, hilfreiche Therapie und jegliches Coaching – was Kurt F. Richter augenzwinkernd als Neudeutsch-Begriff als Titel seines letzten Buches angenommen hat – letztlich ein schlüssiges System- und Methodengerüst brauchen. Das klingt bescheiden – und ist unglaublich anstrengend.

Die Akademie Remscheid trauert um Kurt F. Richter in Dankbarkeit und Hochachtung vor sei-

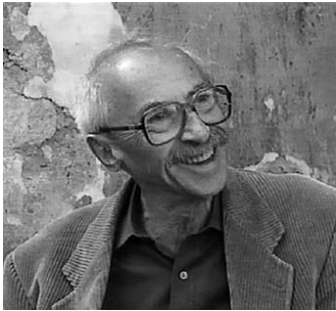
nem Lebenswerk*. Seine Kolleginnen und Kollegen denken an ihn in Verbundenheit und Freundschaft – und in der gemeinsamen Sehnsucht nach Weisheit.

EVA-MARIA OEHRENS,
Akademie Remscheid

Anmerkung der ebenso trauernden AGEM und Redaktion Curare:

* Seine letzte Buchveröffentlichung erschien posthum: RICHTER K.F. 2009. *Coaching als kreativer Prozess*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Trauer und Dank. Zum Tod von Paul Parin (1916–2010)



Redaktionelle Anmerkung: Paul Parin begleitet genannt oder ungenannt die transkulturellen Diskurse unseres Faches seit Anbeginn und ist seit seinem berühmten Buch *Fürchte Deinen Nächsten wie Dich selbst. Psychoanalyse und Gesellschaft am Modell der Agni in Westafrika* (1971) aus diesen Diskursen nicht weg zu denken (zus. mit F. MORGENTHALER u. G. PARIN-MATTHÉY, vgl. ausführliche Rezension der Wiederauflage 2006 zum 90sten Geburtstag, in *Curare* 29[2006]1: 107-114 von PETER MÖHRING). Zum Tod des Schweizer Psychoanalytiker, Ethnologen und Schriftstellers slowenischer Abstammung (20.09.1916-18.05.2009) haben ALEXANDER BOROFFKA und Parins Neffe Jan Morgenthaler den persönlichen Brief Boroffkas an letzteren der *Curare* zur Verfügung gestellt, in dem eine lange Freundschaft dokumentiert ist.

Kiel, den 02.06.2009

Lieber Jan,

nach einer Reise nach Tübingen wollte ich eine Kurzvisite bei Paul Parin in Zürich anschließen. Am Morgen meiner Abreise erreichte mich die Nachricht, dass Paul gestorben ist. Die E-mail von unserer lieben Frau Ursula Alliman dazu rief ich gerade noch ab. Sie hatte es aus dem Fernsehen erfahren.

Ich ging auf die Reise und überlegte, mit wem ich meine Trauer teilen könnte.

Gestern kam ich nun zurück von der Reise, ohne Zürich, und fand, von Dir noch an die alte Adresse gerichtet, die Anzeige. Nun kann ich als einer der „Freunde in aller Welt“, Dir „dem Freund in Zürich“ schreiben, wie sehr ich über dieses, ihm wohl gegönnte Weggehen meines an Jahren ältesten Freundes, traure.

Vor einigen Jahren trafen wir, Du und ich, uns bei Paul und fanden uns gegenseitig wohl, wenn ich es natürlich auch nur von mir weiß, sympathisch. So rede ich Dich bei diesem Anlass einfach mit Du an, da auch Paul mir viel von Dir und Deinem Vater erzählt hat und mir dadurch die „Morgenthalers“ so vertraut sind, als wenn ich sie lange kannte.

Ebenfalls trug zu diesem Gefühl des „sich schon lange Kennens“ die Lektüre der von Dir geschriebenen eindrucksvollen Biographie über den Bildhauer und Graphiker bei, dessen Name mir gerade nicht einfällt ... – Aber ich finde den Band, über „Karl Geiser“, eines der Bücher, die ich in mein neues kleines Appartement im Hause für „Betreutes Wohnen“ mitgenommen habe. Von der Abbildung auf Seite 17 hing eine Kopie in Pauls Wohnzimmer. Ich erbat und erhielt von ihm vor etlichen Jahren schon eine weitere Kopie.

Freunde von Paul, wo immer sie leben, brauchen keine großen Worte, um ihre Trauer auszudrücken. Ein Sohn meines besten Freundes und mein „Patensohn“, der mit seiner Frau mich bei einem meiner letzten Besuche bei Paul Parin begleiten durfte, von Paul bei vorheriger Anfrage herzlich dazu eingeladen, schickte mir die Nachricht dann auch noch einmal. Und bei der bei meiner Rückkehr gestern vorgefundenen Post hier in Kiel war auch ein dicker Umschlag von Ursula, mit vielen Nachrufen, um die ich gebeten hatte, und dazu noch zwei ausführliche Besprechungen früherer Vorträge von PP, die ich nicht kannte.

Im Jahre 1960, als ich eine Tätigkeit in Nigeria vorbereitete, schrieb ich an den mir noch unbekanntem Kollegen Parin mit der Bitte um einen Sonderdruck einer Arbeit der drei Autoren, die dem Buche „Die Weißen denken zu viel“ vorherging. Ich habe es dann später nach Erscheinen wie fast alle Buchveröffentlichungen von Paul gelesen.

Im Antwortbrief lud Dr. Parin mich ein, beim ersten Heimaturlaub ihn und seine Frau zu besuchen. So traf ich im Herbst 1962 die beiden am Utoquai

41 das erste Mal. Bis 2008 folgten diesem ersten Besuch viele weitere, woraus sich die Freundschaft entwickelte.

Wir trafen uns dann auch bei transkulturellen Symposien, so 1976 in Kiel und 1994 bei dem von mir in Reichenau noch angeregten, oder in Berlin-Lichtenberg bei dem von Freunden für meinen 80. Geburtstag in der Klinik Königin Elisabeth Herzberge organisierten. Als letzte wichtige Begegnung, nach noch einem der vielen Telefongespräche, schickte mir Paul das Manuskript seiner Abhandlung über „Die Macht als Sucht“, worüber wir bei vorhergehenden Treffen bereits diskutiert hatten.

So könnte ich noch lange fortfahren mit meinen Erinnerungen an Paul Parin und natürlich auch an seine Frau Goldy Parin-Matthèy, und, ohne ihn jemals vor seinem frühen Tod persönlich getroffen zu haben, deren Bruder Fritz Morgenthaler. So mache ich besser Schluss.

Als einer der vielen Freunde und Bewunderer dieses einmaligen Menschen Paul Parin, in aller Welt, grüße ich Dich, den Züricher Freund Jan, der noch viel näher mit Paul Parin verbunden war, nun im gemeinsamen Gefühl der Trauer, dass es Paul auf dieser Welt nicht mehr gibt und dem gemeinsamen Dankesgefühl des Glückes, ihn persönlich gekannt zu haben und ihm in Freundschaft verbunden gewesen zu sein.

ALEXANDER BOROFFKA,
Kiel

Nachruf auf Charles Leslie (1924–2009)



Charles Leslie, einer der Begründer des Faches *Medical Anthropology*, verstarb am 15. August letzten Jahres. Er wurde 85 Jahre alt. Charles Miller Leslie war gleichermaßen ein feinsinniger Lehrer wie auch leidenschaftlicher Kämpfer für soziale Gerechtigkeit. Im Sommer 1964 engagierte

er sich in der Bürgerrechtsbewegung in Mississippi, er verwahrte sich gegen rassistische Interpretatio-

nen sozialer Differenzen und publizierte gegen wissenschaftlich gekleideten Rassismus. Er hinterlässt seine Frau und lebenslange Begleiterin Zeldä, einen Sohn, eine Tochter und vier Enkelkinder.

Als Schüler von Robert Redfield studierte Leslie an der Universität von Chicago und schloss dort auch seine Dissertation in Anthropologie im Jahr 1959 ab. An der Londoner *School of Oriental and Asian Studies* beendete er seine post-doc Studien. Er lehrte am Pomona College in Kalifornien von 1956-66, an der Case Western Reserve von 1966-67, am Anthropology Department der New York University von 1967-76, sowie von 1976-1991 am College of Arts and Science der Universität von Delaware in Newark, wo er viele Jahre Leiter der Abteilung Wissenschaft und Kultur war.

Seine Karriere als Medizinethnologe begann 1972 mit einem durch die Wenner-Gren Foundation finanzierten Symposium auf der Burg Wartenstein in Österreich, dessen Ergebnisse er 1976 in dem Klassiker *Asian Medical Systems: A Comparative Study* publizierte. Er betonte, dass auch andere Medizinsysteme einen ähnlichen Wissenskorpus aufweisen wie die Biomedizin, welche er mit dem Begriff „cosmopolitan medicine“ belegte, um zu zeigen, wie sehr sie sowohl mit kosmopolitischem Lebensstil als auch kapitalistischer Expansion verbunden war. Ebenso wandte er sich sehr früh gegen eine dichotome Aufteilung in „traditionelle“ und „moderne“ Medizin und verwies darauf, dass auch medizinische Wissensbestände stets dynamischen Veränderungen unterliegen, die sowohl durch politische und soziale Prozesse als auch technologische Innovationen bedingt sein können.

Weitere von Charles organisierte Konferenzen führte die Medizinethnologen der ersten Stunde wie Arthur Kleinman, Allan Young, Gilles Bibeau sowie Paul Unschuld, Beatrix Pfeleiderer und Tom Ots aus Deutschland zu grundlegenden theoretischen Diskussionen des Faches zusammen, welche häufig in Publikationen in *Social Science and Medicine* mündeten. So editierte Charles Leslie im Jahr 1980 die Sonderausgabe „Medical Pluralism in World Perspective“. Die dritte von ihm gestaltete Konferenz „Permanence and Change in Asian Health Care Traditions“ wurde 1988 in einer Sonderausgabe von Beatrix Pfeleiderer in *Social Science and Medicine* herausgegeben und schlug sich später in dem Klassiker *Paths to Asian Medical Knowledge* nieder.



*Das Foto entstand beim Symposium auf Burg Wartenstein in Österreich im Jahre 1972, das von Charles Leslie organisiert und von der WGF (Wenner-Gren Foundation), deren Repräsentantin Linda Osmundsden auch abgebildet ist, gefördert wurde. Das Ergebnis der Tagung liegt als Buch vor: *Asian Medical Systems*, ed. Charles Leslie, 1976. Bill Caudill, dem das Buch gewidmet ist, starb bald nach dem Erscheinen. Die Teilnehmer: Ganz oben v.l.n.r.: Ivan Polunin, Paul U. Unschuld, Alan Beals, Ralph Crozier // Mittlere Reihe v.l.n.r.: Edward Montgomery, Christoph Bürgel, William Caudill, Bramananda Gupta, CHARLES LESLIE, Fred Dunn, Manfred Porkert (mit Sonnenbrille), Carl Taylor, Mark. G. Field // Vordere Reihe: v.l.n.r.: A. L. Basham, Renée Fox, Yasuo Otsuka, Zelda Leslie, W. T. Jones, Marjorie Topley, Linda Osmundsden (von der Wenner-Gren Foundation), M. A. Jaspan.// Sitzend: Gananath Obeyesekere. (Das Foto wurde der Redaktion *Curare* von Paul U. Unschuld zur Verfügung gestellt)*

Als Gastprofessor am Anthropologie-Departement der Universität von Berkeley in Kalifornien prägte er 1995 das Symposium "Deadly Disputes", welches sich mit den unterschiedlichen Vorstellungen von Sterben und Tod in Europa, Japan und Nordamerika auseinandersetzte.

Er führte einen jahrelangen Briefwechsel mit dem wegen vierfachen Mordes verurteilten Donald Wallace. Während sich die meisten Gegner der Todesstrafe für unschuldig Verurteilte einsetzen, befasste sich Charles mit einem Schuldigen und konnte so nicht nur zeigen, wie Armut, zerrüttete Familienverhältnisse und Gewalt wiederum Gewalt

produzieren, sondern konnte auch die sensiblen und künstlerischen Seiten eines Diebes und Mörders zum Vorschein bringen, die unter anderen sozialen Umständen positive Wirkkraft hätten entfalten können.

Weitere Verdienste kennzeichnen den Lebensweg von Charles Leslie: Im Jahr 1992 erhielt er vom Berufsverband *American Anthropological Association* den *Distinguished Service Award*. Die *IASTAM (International Association for the Study of Traditional Asian Medicine)* – für die er viele Jahre als Generalsekretär fungierte – vergibt jährlich einen Preis, der seinen Namen trägt. Leslie war Herausge-

ber mehrerer anthropologischer Journale sowie der für die Medical Anthropology richtungsweisenden Buchserie *Comparative Studies in Health Systems and Medical Care*. Für die WHO arbeitete er im *Expert Panel Mental Health*.

Wenn auch zu unterschiedlichen Zeiten, prägte er unseren Lebensweg. Beatrix Pfeleiderer begegnete ihm zum ersten Mal in New Delhi auf dem Flughafen zwischen zwei Konferenzen und gehörte fortan zu seinem informellen Kreis von Schülern, die aus allen Teilen der Welt kamen und sich auch in allen Teilen der Welt bei diesen Konferenzen trafen, die sich mit den Medizinen der Welt befassten. Angelika Wolf studierte bei ihm an der University of Delaware, wo er bis zu seiner offiziellen Pensionierung in 1991 lehrte. Wie viele andere KollegInnen liebten auch wir uns von Charles Leslie inspirieren. Als passionierter Vertreter unserer Subdisziplin überzeugte er uns in der Erkenntnis, dass medizinische Ideen und Praktiken als Schlüssel zum Verständnis von Gesellschaft dienen können. Charles lehrte uns die Dynamik und Evolution der kulturspezifischen Medizinen ethnologisch zu analysieren und es in literarischen Narrativen darzustellen. Er war großzügig und bot seine Freundschaft an. „Was für ein netter Professor“, dachten wir nach der jeweils ersten Begegnung, „so etwas haben wir in Deutschland nicht“. (Damals!) So ermutigend! Charles sah in einem das Potential, das man selbst nicht an sich sehen konnte, und er förderte jeden bedingungslos. So schuf er einen kraftvollen Jahresring im Wachstum des Baumes der Medical Anthropology. Er machte sie lebendig und spannend. Und wir waren herausgefordert ihm nachzueifern. Wir vermissen ihn.

Im Jahr 2002 erstellten seine SchülerInnen und KollegInnen für ihn die Festschrift *New Horizons in Medical Anthropology*. Kurz vor seinem Tod wurde er von der SMA (Gesellschaft für Medical Anthropology) mit dem *Career Achievement Award* ausgezeichnet. Dieser Preis wird nur an Personen verliehen, die ein Lebenswerk innerhalb des Faches vorweisen können und das Feld der Medical Anthropology entscheidend geprägt haben. Keine andere Ehrung hätte sein berufliches Lebenswerk besser krönen können.

Erwähnte Literatur

LESLIE, CHARLES (ed) 1976. *Asian Medical Systems. A Comparative Study*. Berkeley // — (ed) 1980. *Medical Pluralism in World Perspective*. (Special issue) *Social Science and Medicine* 14B, no. 4 // — 1990. *Scientific Racism: Reflections on Peer Review, Science and Ideology*. *Social Science and Medicine* 31,8: 891-912

// — 2001. *Backing into the Future*. *Medical Anthropology Quarterly* 15,4: 428-439 // — 2008. *Death row letters: correspondence with Donald Ray Wallace, Jr.* New Jersey: Rosemont Pub // LESLIE CHARLES & YOUNG ALLAN (ed) 1992. *Paths to Asian Medical Knowledge*. Berkeley: University of California Press // NICHTER MARK & LOCK MARGARET M. (ed) 2002. *New horizons in medical anthropology: essays in honour of Charles Leslie*. London: Routledge // PFELEIDERER BEATRIX (ed) 1988. „Permanence and Change in Asian Health Care Traditions“. (Special Issue) *Social Science and Medicine* 27, no.5.

BEATRIX PFELEIDERER,
Pahoa, Hawaii
& ANGELIKA WOLF,
Potsdam

Unterwegs ins Offene. In Erinnerung an Professor Erich Wulff (1926–2010)



Professor em. Dr. med. Erich Wulff verstarb am 31. Januar 2010 an seinem letzten Wohnsitz Paris. Nach seiner Geburt am 6. November 1926 im estnischen Reval, dem heutigen Tallinn, konnte er seine frühen Jahre mit seiner Familie zunächst in seiner dortigen Heimat verbringen. Dann jedoch wurde er mit seiner Familie als „Baltendeutsche“ aus der Republik Estland nach Posen umgesiedelt. Nach dem Abitur studierte er Medizin und Philosophie an der Universität zu Köln von 1947 bis 1953. Seine Facharztausbildung schloss er an der Psychiatrischen Universitätsklinik Freiburg im Breisgau ab.

Von dort brach er im Jahr 1961 mit einem Ärzteteam im Auftrag des Auswärtigen Amtes auf nach Vietnam, um in der alten vietnamesischen Kaiserstadt Hué eine medizinische Fakultät aufzubauen. Unter den Bedingungen der eskalierenden Zerstörung Vietnams durch die amerikanische Kriegsführung entschloss er sich, für die Nationale Befreiungsfront Südvietnams Partei zu ergreifen. Dieses Engagement hielt er unter wachsendem persönlichem Risiko bis zum Ende seiner Zeit in Vietnam im Jahre 1967 durch. Auf Einladung von Jean-Paul

Sartre wurde er als Zeuge zum Internationalen Bertrand-Russell-Tribunal eingeladen.

Nach seiner Rückkehr in die Bundesrepublik verfolgte er seine akademische Laufbahn zunächst an der Neuropsychiatrischen Universitätsklinik Gießen, an der er zuletzt eine Professur für Psychiatrie innehatte. Er baute dort eine sozialpsychiatrische Abteilung auf. Seit 1969 lehrte er zudem als Professor associé an der Universität Paris VIII in Vincennes. Im Jahre 1974 wurde er an die Medizinische Hochschule Hannover auf eine Professur für Sozialpsychiatrie berufen. Er begründete hier die Abteilung Sozialpsychiatrie.

Sein ärztliches und wissenschaftliches Wirken sind vor allem durch seinen Einsatz für die soziale und interkulturelle Öffnung der Psychiatrie gekennzeichnet. Bereits vor der Psychiatrie-Enquête des Deutschen Bundestages im Jahre 1975 engagierte er sich für die Entstigmatisierung und psychosoziale Entwicklung der Psychiatrie – zusammen mit Karl Peter Kisker – an der MHH.

Über die Grenzen seines Faches hinaus hat er in internationalem Maßstab vielfältig anregend und innovativ gewirkt. Dass er die *politische* Dimension der ärztlichen Praxis und Theorie früh erkannt und zukunftswirksam in seinem langjährigen Wirken zur Geltung zu bringen wusste, ist als eines seiner wesentlichen Verdienste zu würdigen. Im Jahre 1994 wurde er emeritiert, blieb aber bis zuletzt als akademischer Lehrer, Forscher und Schriftsteller kreativ und produktiv und als solcher auch dieser unserer Hochschule verbunden.

Im Rückblick ist sein ebenso innovatives wie zukunftswirksames Wirken an und für diese Hochschule in seinem Fach – zusammen mit dem hiesigen Gründungsprofessor Dr. med. Dr. phil. Karl Peter Kisker – als grundlegend für die Entwicklung einer offenen Psychiatrie in einer offenen Gesellschaft zu erkennen und zu würdigen – und dies weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Die weitere Ent-

wicklung einer Sozialen Psychiatrie an der MHH blieb ihm bis zuletzt ein lebendiges Anliegen.

Betrachten wir den Lebensweg von Professor Wulff, so erkennen wir, dass ihm nach der unfreiwillig erlittenen Migration seines Jugendalters sein freiwilliger Aufbruch nach Vietnam, im Auftrag einer demokratischen Regierung, zu *der* prägenden Bildungserfahrung seines Lebens wurde. Als *medicus doctus et politicus* verstand er sich bis zuletzt als kritischer Arzt, Wissenschaftler und Intellektueller. Weit gereist und viel erfahren blieb er seinem zentralen Engagement für die Befreiung und Entwicklung Vietnams, für die Öffnung und Entwicklung unserer Gesellschaft – und darin für die Öffnung und Entwicklung der Psychiatrie – bis zuletzt treu. Der Philosoph Wolfgang Fritz Haug, sein langjähriger Freund, hat sein Werk „Vietnamesische Lehrjahre“ (damals unter dem Pseudonym Georg W. Alsheimer) den Bildungsroman einer Generation genannt. Auch sein letztes publiziertes Werk „Vietnamesische Versöhnung“ aus dem Jahre 2009 war der positiven Entwicklung in Vietnam gewidmet.

In seinen sonstigen Publikationen hat Professor Wulff über ein weites Spektrum von Themen gehandelt, so über Probleme der Klinischen und der Sozialen Psychiatrie, der Psychopathologie, der phänomenologischen Psychologie und Philosophie, der Ethnopsychiatrie bis hin zur Sozialmedizin und zur medizinischen Ausbildung. So hat er sich auch im Bereich des Forschens und Denkens als *Reisender* erwiesen, der Vieles zu überblicken und Manches sehr eingehend zu analysieren und darzustellen wusste.

Seine ungewöhnlich offene und warmherzige Persönlichkeit, sein vielfältiges Wirken und sein weit gespanntes Werk mögen uns begleiten und anspornen – auf unserem je eigenen Weg ins Offene!

JOHANN PFEFFERER-WOLF,
MH Hannover

Nachruf auf Prof. Metin Özek (1930–2010)

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der DTGPP, heute gilt es, eine sehr traurige Nachricht zu übermitteln: am 6. September 2010 ist Prof. Dr. Y. Metin Özek nach kurzer und sehr schwerer Krankheit verstorben. Ursprünglich wollte er noch einen Vortrag in Berlin halten und hatte sich sehr auf unseren 7. Deutsch-Türkischen Psychiatriekongress (21.–25.9.2010) gefreut. So wird unserer Kongress in seinem Andenken stehen und wir werden von ihm Abschied nehmen müssen.

Metin Özek verkörperte wie kein Zweiter beide Kulturen, die Türkische und die Deutsche. Schon mit 24 Jahren – voller Neugier und Interesse an der Deutschen Medizin und Psychiatrie – entschied er sich, eine Einladung Heilmeyers nach Freiburg anzunehmen und kam zum ersten Mal nach Deutschland. Ab 1956 wurde Özek dann Mitarbeiter von Kretschmer in Tübingen, wechselte zum Juni 1958 nach Kretschmers Emeritierung für ein weiteres Jahr zu Bleuler ans Burghölzli nach Zürich. Der Einfluss der damaligen Protagonisten der deutschsprachigen Psychiatrie prägte zeitlebens sein Denken und seine psychiatrische Orientierung. 1959 rief ihn dann der Militärdienst zurück in die Türkei. Noch in diesem Jahr – mit 29 Jahren sehr jung – habilitierte er und wurde schließlich 1967 auf den Lehrstuhl der Psychiatrischen Klinik der Istanbul Universität berufen.

Metin Özek war aber nicht nur an der Psychiatrie, sondern auch an Kultur und Literatur in beiden Ländern interessiert. In Istanbul zählte er zur intellektuellen Avantgarde, schrieb Essays für verschiedene Kulturzeitschriften und zählte u.a. Yasar Kemal und vor allem Ferit Edgü zu seinen engen Freunden. Über das Goetheinstitut lud er zahlreiche Künstler und Schriftsteller nach Istanbul ein und übersetzte öffentliche Veranstaltungen von – um nur Einige zu nennen – Karl-Heinz Stockhausen, Walter Jens, Ernesto Grassi und Hans Magnus Enzensberger.

Gastvorlesungen in Istanbul arrangierte und übersetzte er u.a. für Peters, Ploeger, Eggers, Winkler, von Baeyer, Hippus, Häfner und Pfeiffer.

1971 kehrte er vorübergehend für eine von der DFG unterstützte Forschung nach Deutschland zurück und veröffentlichte 1977 im *Nervenarzt* gemeinsam mit Häfner und Moschel eine wichtige



prospektiv-epidemiologische Studie zur Untersuchung der Reaktion auf Einwanderung und partielle Anpassung unter dem Titel „Psychische Störungen bei türkischen Gastarbeitern“.

In der Türkei war Özek der erste Lehrstuhlinhaber, der sozialpsychiatrische Denk- und Vorgehensweisen in seiner Vorlesung erläuterte, diskutierte und bekannt machte. Er kann als Vater der Sozialpsychiatrie in der Türkei bezeichnet werden. Sein Engagement für Demokratie und Menschenrechte vollzog sich aber auch jenseits der Psychiatrie im gesellschaftlichen Kontext und der Mitgliedschaft im Friedensverein. Diese Tätigkeit führte dann am 23. Februar 1982 zu einer ersten Verhaftung, die zehn Monate dauerte. Aber auch nach der Haftentlassung am 24. Dezember wurde er von der Militärjunta weiter überwacht und schließlich am 12. November 1983 erneut inhaftiert, diesmal für mehr als 27 Monate. Diese Zeit des unbegründeten Herausgerissenseins aus beruflichen und familiären Bezügen war eine schwere Prüfung, die auch gesundheitliche Spuren hinterließ. Erst am 1. September 1990 konnte Metin Özek nach vollständiger Rehabilitation seine Stellung als Professor für Psychiatrie an der Istanbul Universität wieder antreten, wo er bis zu seiner Emeritierung am 1. Juli 1997 tätig war.

Korrespondenz über Publikationen und Vorträge von Metin Özek war der Weg, über den ich ihn dann 1992 kennen lernte. Daraus erwuchs eine enge Freundschaft und langjährige gemeinsame Arbeit. Die Organisation des ersten Deutsch-Türkischen Psychiatriekongresses im April 1994 in Antalya und die Gründung unserer Deutsch-Türkischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosoziale Gesundheit im November 1994 war die Folge. Metin Özek war zunächst Vorsitzender der DTGPP e.V. in der Türkei und Präsident der ersten drei Deutsch-Türkischen Psychiatriekongresse, wurde danach Ehrenvorsitzender unserer Gesellschaft. Sein Tod reißt eine schmerzliche Lücke. Wir gedenken Seiner in Hochachtung und tiefer Trauer. Istanbul, 8. September 2010

für die DTGPP
ECKHARDT KOCH (1. Vors.)
und INCI USER (2. Vors.)